Die Literatur Mitteldeutschlands / Arthur Witte

Unter „Literatur Mitteldeutschlands“ soll in diesem Vortrag das Schrifttum Thüringens und Sachsens verstanden werden.

[...]

... zwei Schriftsteller einander gegenüberzustellen, die beide dem 19. Jahrhundert angehören, und von denen der eine, Otto Ludwig, in Westthüringen geboten ist, der andere, Karl May, in Obersachsen.

[...]

Die beiden Schriftsteller nun, die im Vergleich miteinander für die Verschiedenheit des Altlandes Westthüringen und des Neulandes Ostthüringen und Sachsen zeugen können, verkörpern geographische Gegensätze, die der mitteldeutschen Kulturlandschaft innewohnen. Ganz im Südwesten Thüringens ist Otto Ludwig geboren, im Südosten seiner Heimat Sachsen dagegen Karl May. Indessen unterscheiden sich Ludwig und May nicht nur ihrer landschaftlichen Herkunft nach, sondern auch durch die Verschiedenheit der geistigen Schichten, in denen ihre Werke liegen. Die Entwicklung der bürgerlichen Kultur seit der Renaissance hatte zu einer immer mannigfaltiger werdenden Differenzierung der geistigen Schichten geführt. Dem Dichter, dem es gelingt, in seinen Werken den Stil seiner Zeit in überzeitlicher und überpersönlicher Weise darzustellen, eifert der Schriftsteller nach, der das dichterische Gut der Vergangenheit traditionsgetreu bewahrt und dessen Werke Würfe sind von diesem Standpunkt aus nach dem hohen Ziel, den Geist seiner Zeit zeitlos darzustellen. Daneben aber steht das ewig junge Schaffen des Volkes, wie es sich in seinen Märchen, Sagen und Liedern offenbart. Und zwischen dem Schriftsteller und dem unbekannten Volksschöpfer steht der Volksschriftsteller, wie May einer war.

Otto Ludwig und Karl May – die Gegenüberstellung dieser beiden Schriftsteller mag seltsam genug erscheinen. Was hat – so wird man fragen – der feingebildete Sohn eines feingebildeten bürgerlichen Beamten mit dem halbgebildeten, primitiven Kind eines armen Webers zu tun, von dem doch alle Welt weiß, daß er in seiner Jugend böse Straftaten begangen hat, und der dann Bücher geschrieben hat, die zwar in erstaunlichem Maße gelesen wurden und noch gelesen werden, die doch aber dem sogenannten Gebildeten kaum etwas zu sagen haben? Es kann hier nicht meine Aufgabe sein, gegen die Vorurteile anzukämpfen, aus denen heraus man in der bürgerlichen Schicht Karl Mays Wesen und Werk mißversteht. Ich verweise nur auf die Dissertation meines Schülers Heinz Stolte „Der Volksschriftsteller Karl May“ und das, was etwa Nadler über ihn schreibt, da er ihn mit Wagner und Nietzsche zusammenstellt.

[...]

Karl May dagegen ist nicht Bürger und nicht Epigone. Er stammt aus untersten sozialen Schichten des Volkes und aus dessen unterer geistigen Schicht. Die Bildung dieses gesunden, nicht degenerierten Menschen stand nicht entfernt auf jenen geistigen Höhen, auf denen sich Ludwig bewegte. Er war ganz einfach das, was man primitiv nennt, aber was man doch lieber volkhaft nennen sollte. Aber er hatte eine ungeheure Phantasie. Sie war es, die ihn seine Straftaten begehen ließ, sie aber war es auch, die ihm aus dem Sumpfe half, als kein Mensch ihm mehr helfen wollte. Denn sie ließ ihn seine abenteuerlichen Reiseerzählungen schaffen, die eine so ungewöhnliche Wirkung auf unsere Jugend ausüben.

May Erzählungen entsprechen in Inhalt und Form genau den geistigen Bedürfnissen breiter Schichten unseres Volkes. Wir wissen heute, daß jene Sagen und Märchen, die die Brüder Grimm und ihre Nachfolger sammelten, nur geringe Fragmente sind des reichen Schatzes an erzählerischem Gut, darin unser Volk immer wieder schöpferisch geworden ist. Die Sehnsucht nach märchenhafter Ferne, die Freude am Ungewöhnlichen und Heldenhaften, der Glaube an den Sieg des Guten über das Böse in der Welt: in all diesem ist May ganz der Vertreter jener Volkswelt, der er entstammt, einer Volkswelt, deren Kräfte die Gegenwart aufruft zur Bildung einer künftigen Kultur.

Es würde freilich eine ungeheuerliche Übertreibung sein, zu sagen, daß Karl May, der nicht Epigone ist, Anführer wäre der neuen deutschen Literatur, die wir erwarten. Davon kann keine Rede sein. Wohl aber können wir sagen, daß sich in seiner literarischen Erscheinung eine Entwicklung langsam ankündigt, die mir zukunftsträchtig scheint. Neben Ludwig, den Thüringer, Karl May, der Obersachse; neben dem Hochgeistigen der Phantast; neben dem mühsam um die Form Ringenden der sich über alle Form Hinwegsetzende; neben dem in geistigen Traditionen Gebundenen der aus den Kräften des Volksmäßigen

zeitlos neu Beginnende; neben dem grübelnden und gequälten Kritiker seines Schaffens, dem sparsam und schwer nur sein literarisches Werk sich entringt, der kritiklos und in schier unerschöpflicher Breite phantasievoll dahin erzählende Naive: in diesem Bilde scheint mir etwas eingefangen zu sein von dem Wesen des Altlandes und des Neulandes, die im mitteldeutschen Raum nebeneinander liegen, aber auch von dem Wege, der von der zweiten Blütezeit unserer Literatur zu einer künftigen dritten führen muß.

[...]

Aus: Das Thüringer Fähnlein, Jena. 7. Jahrgang, Heft 11, November 1938, S. 394–397.
Arthur Witte (1901–1945), Germanist, Promotor der Dissertation von Heinz Stolte.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, Juni 2019